

Bernhard Richter
Heilsteine und ihre Signatur



Bernhard Richter

Heilsteine und ihre Signatur

Die Integrative Steinheilkunde

NEUE  ERDE

Hinweis

Wie sich aus den Ausführungen dieses Buches ergibt, ist vor jeder Therapie eine genaue Diagnose der Krankheit erforderlich. Diese sollte in jedem Fall durch eine dafür qualifizierte Person vorgenommen werden.

Die in diesem Buch wiedergegebenen Informationen sind nach bestem Wissen und Gewissen zusammengestellt worden. Sie sollen und können aber den Rat eines Arztes nicht ersetzen. Autor und Verlag übernehmen keinerlei Haftung für Schäden oder Folgen, die sich aus dem Gebrauch oder Missbrauch der hier vorgestellten Informationen ergeben.

Bücher haben feste Preise.

1. Auflage 2018

Bernhard Richter

Heilsteine und ihre Signatur

© Bernhard Richter/Neue Erde GmbH 2018

Alle Rechte vorbehalten.

Titelseite:

Fotos: Bernhard Richter

Gestaltung: Dragon Design, GB

Satz und Gestaltung: Bernhard Richter; Dragon Design

Gesetzt aus der Minion

Bildrechte: Alle Abbildungen stammen vom Autor – bis auf Fotos/Grafiken auf den Seiten 45 (links oben und unten), 69 (oben) und 80 / 107 (Mensch); diese kommen von Pixabay.

Gesamtherstellung: Appel & Klinger, Schneckenlohe

Printed in Germany

ISBN 978-3-89060-736-8

Neue Erde GmbH

Cecilienstr. 29 · 66111 Saarbrücken

Deutschland · Planet Erde

www.neue-erde.de





Danksagung

Dass dieses Buch nach jahrelanger Forschungsarbeit nun erscheinen konnte, ist vor allem zwei Personen zu verdanken: Werner Kühni, mit dem ich zahlreiche Fachgespräche über Mineralogie und Steinheilkunde geführt habe, durch die ich schließlich in die Lage versetzt worden bin, aus einer Vielzahl von Ideen und Ansätzen das Grundgerüst des Buches herauszuschälen. Und Petra, meiner Frau, die mich sowohl durch ihre klugen fachlichen Nachfragen als auch ihre seelische Unterstützung immer wieder ermuntert hat, dieses Projekt abzuschließen.

Inhalt

<i>Vorwort</i>	8
<i>Vorbemerkung</i>	10
1 Die Steinheilkunde und ihre Kritiker	15
Definitionen und Abgrenzungen	16
Heilsteine in der Steinheilkunde	24
Steinheilkunde in der Kritik der Wissenschaft	35
Plädoyer für eine Integrative Steinheilkunde (ISHK)	40
2 Erklärungsansatz für die Wirkung: Wesen und Signatur	60
Allgemeine Vorüberlegungen zum Begriff der Signatur	60
Paracelsus und das »Licht des Göttlichen«	62
Homöopathie – wirksame Synthese von Geist und Materie	64
Die Signaturenlehre heute: Die Spur der Lebensstufen im Mineral	66
Die Phänomene Kraft, Bildeprozess und Signatur	68
Signatur, Wesen und Biografie	70
Wie funktioniert die Signaturenlehre?	71
3 Der Signatur auf der Spur: Dreigliederung, Urganit und Mineralinien	74
Verwandtschaftsbeziehungen im Mineralreich?	76
Goethes Urpflanze und der Granit als Modell für die Steinheilkunde	77
Der Mensch als umgedrehte Pflanze	79
Die funktionale Dreigliederung des Menschen	81
Das Urgestein, der Granit	82
Die Glimmerminerale – Erscheinung und Wesen	85
Die Feldspatminerale – Erscheinung und Wesen	90
Die Minerale der Quarzlinie – Erscheinung und Wesen	96
Was sind Grünsteine und welche Minerale zählen dazu?	98
Zeitlicher Ablauf und Ziel der Entwicklung	100

4 Das Wesen und die Biografie eines Minerals	108
Polarität zwischen Himmel und Erde – irdische und kosmische Bildekräfte	109
Der Schwefelprozess – im Erdinneren gefesselte kosmische Kräfte, die zum Umkreis streben	114
Der Salzprozess: Aus dem kosmischen Umkreis wirkende Kräfte für das Irdischwerden der Welt	118
Die beiden Hauptbildekräfte des Mineralreiches: Kieseliges (Form) und Kalkiges (Stoff)	120
5 Der Heilstein Malachit – Beispiel für Analogieschlüsse von Bildeprozessen auf den menschlichen Organismus	128
Malachit – der Frauenstein (Menstruationsbeschwerden)	139
Malachit – der Säurekiller (Reflux, Magensäureüberschuss, Sodbrennen)	143
Malachit – der Gallenstein (gestörte Gallenproduktion, Entgiftung, Belebung)	146
6 Erweitertes Menschenbild	149
Zuordnung von Naturprozessen zu Krankheitsbildern	155
Die Aufgabe des Menschen: Gleichgewicht schaffen!	162
Zuordnung von Minerallinien zur funktionalen Dreigliederung	164
Schlussbemerkung	165
7 Literaturverzeichnis	168
<i>Autorenportrait</i>	173

Vorwort

Der Einsatz von mineralischen Heilmitteln hat eine mehrere Jahrtausende umfassende Tradition in der Geschichte der Menschheit. Schon in den alten Hochkulturen wie Ägypten, Indien, China, Rom, Griechenland oder Arabien wusste man um ihren Nutzen. Sie wurden dabei vielfältig angewendet: Als Talisman gegen bösen Zauber ebenso wie als Pulver oder Salben in gemischten Heilmitteln. Man legte sie in Wasser oder Wein ein, mischte gepulvertes Mineral in Brotteig, legte sie auf den Körper oder meditierte mit dem Stein. Vielen Menschen sind die Edelsteine aus der Medizin der HILDEGARD VON BINGEN bekannt. Mineralien sind auch heute nicht aus der Herstellung von Heilmitteln der alternativen Medizin wegzudenken. Die Homöopathie beispielsweise verwendet Calcit als Calcium carbonicum, Apatit als Calcium phosphoricum, Sylvit als Kalium chloricum, Magnesit als Magnesium carbonicum, Quarz als Silicea, Siderit als Ferrum carbonicum, Schwefel als Sulfur – um nur einige Stoffe zu nennen.

Das, was Menschen in den frühen Kulturen, auch noch bis vielleicht vor 200 Jahren, völlig selbstverständlich war, nämlich die intuitive Einsicht in die rechte Auswahl und Wirksamkeit von Natursubstanzen, ist dem heutigen Menschen nicht mehr so leicht möglich, ja sogar suspekt. Er verlangt – zu Recht, wie die meisten finden – nach einer rationalen Begründung, Argumente, die er mit seinem Verstand einsehen und gedanklich nachvollziehen kann. Leider zeigt gerade die Geschichte der Wissenschaft, dass viele dieser rationalen Begründungen nach wenigen Jahrzehnten so nicht mehr haltbar waren.

Die Steinheilkunde ist eine relativ junge Disziplin der Alternativmedizin. Sie ging vor etwa 25 Jahren aus der Esoterikwelle der ausgehenden 80er Jahre hervor. MICHAEL GIENGER und seine Schüler waren die ersten in Deutschland, die dieses Wissensgebiet praktisch und theoretisch neu erforschten. Mittlerweile gibt es eine Vielzahl von Büchern zur Steinheilkunde und eine schier unüberschaubare Menge an Anwendungsvorschlägen für alle möglichen (Heil)-Steine. Häufig sind die Einsatzgebiete so mehrdeutig formuliert, dass sie für einen verantwortungsvollen Einsatz

am Patienten nahezu unbrauchbar sind. Nicht selten widersprechen sich die Indikationen sogar. Gemeinsam ist ihnen immer, dass eine konkret rational nachvollziehbare Begründung für die Auswahl eines bestimmten Heilsteins fehlt. Zwar boomt der Handel mit Heilsteinen, aber kaum ein Arzt, Heilpraktiker oder Therapeut arbeitet wirklich erfolgreich damit im täglichen Gebrauch. Das mag mit ein Grund sein, dass es die Steinheilkunde bis heute noch nicht geschafft hat, von medizinischen Kreisen anerkannt und eingesetzt zu werden.

Mit der hier vorgelegten Arbeit über die Signatur der Heilsteine wird erstmals eine Möglichkeit eröffnet, die Steinheilkunde zu begründen. Der Schlüssel dazu liegt in einer methodisch sauberen Erweiterung der naturwissenschaftlichen Forschungsergebnisse der Mineralogie und der Medizin um eine geisteswissenschaftliche Perspektive. Dadurch wird es nun möglich zu prüfen, ob eine in der Literatur vorgeschlagene Indikation für ein Mineral überhaupt plausibel erscheint oder nicht.

Auch, wenn noch nicht auf jede noch offene Frage eine Antwort gefunden ist, werden hier dennoch die richtigen Fragen gestellt. Dazu gehört beispielsweise auch die Frage, ob wirklich jedes Mineral ein Heilstein ist oder nicht. Wenn Heilsteine nicht durch ihre chemischen Inhaltsstoffe wirken, sondern vielmehr durch die dahinterstehenden Substanzprozesse, könnte es durchaus sein, dass zwei Minerale, die zwar aus demselben Stoff bestehen, eine vollkommen verschiedene Wirkung aufweisen; oder sie erscheinen äußerlich vollkommen verschieden und haben dennoch eine sehr ähnliche Heilwirkung.

Ich wünsche diesem Buch viele interessierte, aufgeschlossene Leser, denn ich bin überzeugt, dass es dazu beitragen kann, die Steinheilkunde durch eine neue Diskussion in eine Richtung auf eine anerkannte Therapieform weiterzuentwickeln – ähnlich der Pflanzenheilkunde, die heute erfolgreich etabliert ist.

WERNER KÜHNI

Heilpraktiker, Autor und Leiter des Heilstein-Museums Lavandinum

Vorbemerkung

Es gibt mehrere Wege, durch ein Zeichen seine Identität und seine Echtheit zu verbürgen: eine Unterschrift, ein Siegel, einen Fingerabdruck. Im Prinzip gibt es keine zwei gleichen Unterschriften, auch wenn es viele ähnliche Schriftbilder geben mag. Auch Minerale und Gesteine haben etwas Unverwechselbares, ein einmaliges Wesen. Sie tragen es in ihrer Signatur verborgen. So wie Graphologen aus einer Unterschrift, einem Schriftbild Aufschlüsse über die Persönlichkeit gewinnen können, wollen wir die Zeichen und Abdrücke an Mineralen und Gesteinen auslesen, um das ihnen Eingeschriebene zu entziffern. Denn wie schon Paracelsus wusste: Die göttlichen Zeichen weisen auf eine mögliche Heilwirkung.

Was muss man tun, um einen Menschen besser kennenzulernen? Man sollte sich ihm höflich, freundlich, respektvoll nähern. Manchmal ergibt es sich, dass wir sehr schnell sehr viel von ihm erfahren. Und es gibt immer einen ersten Eindruck. Der kann aber auch falsch sein. Denn unsere Vorurteile spielen hier ebenso mit hinein wie der Grad unserer Menschenkenntnis. Unseren ersten Eindruck sollten wir deshalb gut reflektieren. In unserem Fall ist es also geboten, uns nicht nur das Staunen vor der wunderbaren Welt der Minerale und Gesteine zu bewahren, sondern auch die Methoden, die wir anwenden, und unser Vorverständnis offenzulegen, mit dem wir an die Minerale und Gesteine herantreten.

Mein Ziel ist, einige Kriterien zu entwickeln, mit denen es besser als bisher möglich ist, die Wirkung und den Anwendungsbereich von Heilsteinen anzugeben – und theoretisch zu überprüfen. Die Natur in ihrer Weisheit und Vielfalt – das sei vorweg gesagt – verbirgt nichts. Aber wenn der Blick getrübt oder verengt ist, kann man oftmals auch nicht alles erkennen. Wer eine blaue Brille aufsetzt, wird die Dinge auf der anderen Seite der Gläser eben als bläulich gefärbt wahrnehmen. Wer nur mit der Brille der Naturwissenschaft auf die Minerale und Gesteine schaut, wird eben nur diejenigen Daten gewinnen, die sich zählen, wägen oder messen lassen.

Dass die Naturwissenschaft bei der Interpretation der experimentell gewonnenen Fakten ebenfalls ins Spekulieren und Hypothesenbilden kommt, ist bekannt. Es ist auch nicht verwerflich. Im Gegenteil: Es ist dem geistigen Wesen des Menschen angemessen. Die Natur stellt uns vor Rätsel. Wir versuchen, sie durch Denken zu entschlüsseln und zu lösen. Wichtig ist, die verschiedenen Ebenen, auf denen wir uns dabei bewegen, auseinanderzuhalten. Wir werden im Verlauf dieses Buches mehrmals die Brillen wechseln. Es gibt nämlich gerade in diesem Forschungsbereich neben der klassischen Naturwissenschaft sehr interessante Ansätze, wie zum Beispiel die auf Goethes Naturverständnis aufbauende Geisteswissenschaft, die vor allem von RUDOLF STEINER weiterentwickelt worden ist. Aber auch andere esoterische Methoden sollen hier berücksichtigt werden. Wichtig ist nur, die Übergänge nicht zu verwischen.

An wen richtet sich dieses Buch? In erster Linie an alle diejenigen, die sich fragen, ob Minerale und Gesteine wirklich einen therapeutischen Nutzen haben – und vor allem: warum das so ist. Auch wenn ich mich im weiteren mit den bisher dazu aufgestellten Theorien – vor allem der modernen Steinheilkunde im Gefolge von MICHAEL GIENGER und seiner Schule – auseinandersetze, so war es mir dennoch ein Anliegen, die vorgestellten Sachverhalte so zu erklären, dass sie auch ohne größeres Vorwissen verständlich sind. Das Thema Heilsteine umfasst mehrere Wissensgebiete – vor allem die Mineralogie und die Medizin. Um zu tragfähigen Erkennt-



Der Moosachat trägt die Signatur des Pflanzenreiches. Nicht, dass es sich bei den moosähnlichen Einschlüssen in der Chalcedonmatrix tatsächlich um Pflanzenreste handeln würde. Es sind eisen- und magnesiumhaltige Einsprengsel. Aber die Form deutet auf eine gemeinsame Entwicklung zwischen Mineralreich und Pflanzenreich hin. Wie das genau zu verstehen ist, wird sich im Laufe des Textes erschließen.

nissen zu gelangen, ist es notwendig, die naturwissenschaftlichen Pfade in Richtung auf ein geisteswissenschaftliches Verstehen zu erweitern. Wie das geht und was es bedeutet, wird im Verlauf des Buches klar werden. Wichtig sind dabei nur Vorurteilsfreiheit und Neugierde; auch Demut und Staunen vor der Vielfalt und dem Reichtum der Schöpfung, der Natur – das alles ist allemal ein guter Ausgangspunkt für unsere Unternehmung, zu der ich Sie hier ganz herzlich einlade.

Damit wir nicht aneinander vorbeireden, ist es notwendig, sich über einige zentrale Begriffe zu verständigen. Zum Beispiel: Was sind Heilsteine und wie werden sie gegen Begriffe wie Minerale, Gesteine, Edelsteine abgegrenzt? Hier ist auch der Ort, um ein wenig über die bisherigen Theorien über die Wirkungsweise von Heilsteinen zu erfahren. Das alte Wissen reicht über 5.000 Jahre zurück. Neuere Ansätze, wie die Analytische Steinheilkunde, datieren auf Mitte der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts. Auch die vorgetragenen Einwände gegen die Steinheilkunde werde ich kurz beleuchten. Das ist deshalb notwendig, weil ich im Folgenden versuchen möchte zu zeigen, dass die Einwände gegen die angewandte Methode zwar berechtigt sind, dass es aber möglich ist, sie zu entkräften. Dazu muss das Fundament der Steinheilkunde durch die Ergebnisse der geisteswissenschaftlichen Forschung von JOHANN WOLFGANG VON GOETHE und RUDOLF STEINER erweitert werden. Mit diesen Gedanken möchte ich für eine Integrative Steinheilkunde plädieren, die sowohl erklären kann, wieso Minerale als Heilmittel im menschlichen Organismus eingesetzt werden können, als auch im jeweils konkreten Fall eine sinnvolle Zuordnung von Heilstein und Indikation ermöglicht.

Der Schlüsselbegriff »Signatur« stammt aus der Signaturenlehre, wie sie beispielsweise von PARACELSUS entwickelt worden ist. Ergänzt um den Begriff des Wesens und der Biographie liefert er ein taugliches begriffliches Instrumentarium, um die Zeichen und Abdrücke in der äußeren Erscheinung der Minerale und Gesteine auf ihren inneren Kern zurückzuführen. Wir sollten auch die Erkenntnisse und Erfahrungen der Pflanzenheilkunde (Phytotherapie) für die Steinheilkunde stärker nutzen. Ich werde im zweiten Kapitel zeigen, wie man Goethes Begriff der Urpflanze, einer allgemeinen geistigen Idee hinter den konkreten Erscheinungen im

Pflanzenreich, auf das Urgestein, den Granit, übertragen kann. Fasst man seine drei Hauptbestandteile Feldspat, Quarz und Glimmer als grundlegende Mineraltypen auf, die auf ein je unterschiedliches Wesen hindeuten, kann man die gesteinsbildenden Minerale in ein inhaltlich aufgebautes neues Ordnungsschema bringen: drei Minerallinien. Das wird uns im dritten Kapitel beschäftigen. Über den Gedanken der Dreigliederung des Menschen – sehr verkürzt gesagt in Kopfmensch, Brustmensch und Bauchmensch – kann eine erste grobe Zuordnung der Minerallinien zu funktionalen Systemen und seelischen Qualitäten vorgenommen werden.

Diese erste Orientierung kann nun noch verfeinert werden. Im vierten Kapitel steht deshalb die Grundpolarität allen Seins und Lebens im Zentrum: Himmel und Erde, kosmische Umkreiskräfte und irdische Mittelpunktkräfte, Gestalt und Substanz, Schwefel und Salz, Kieseliges und Kalkiges. Immer schon haben die Menschen versucht, die Kräfte zu erkennen, die die Welt im Innersten zusammenhalten. Wir werden



Großes Bild: Der Schriftgranit heißt so, weil sich die Quarzkristalle (dunkle Balken) in der Granitmatrix zu schriftzeichenähnlichen Gebilden herausgesondert haben. Wie aber sind die göttlichen Lichtzeichen (Paracelsus) zu entziffern? Wir werden im Laufe des Textes lernen, wie die Spuren, die im einst lebendigen Gestein geschrieben stehen, gelesen werden können.

Kleines Bild: Das Erscheinungsbild der verschiedenen Kristalle im Gefüge verrät einiges über die Geschichte ihrer Bildung. Wir werden sehen, dass es sogar möglich ist, hier von einer Biografie der Minerale zu sprechen.

sehen, wie sie das Wesen und das Werden von Mineralen und Gesteinen prägen und formen. Am Ende gewinnen wir dadurch eine Erweiterung des Grundschemas des Wirkungsspektrums von Heilsteinen auf sechs Kategorien.

Am Beispiel des Malachits werde ich dann im fünften Kapitel zeigen, wie durch Analogieschlüsse zwischen Bildeprozessen im menschlichen Organismus und im Mineralreich die Heilwirkung eines bestimmten Minerals plausibel gemacht werden kann. Der Malachit, ein Kupfercarbonat, wird hier in seiner Eignung als Heilstein bei Menstruationsbeschwerden, bei Reflux oder aber zur Unterstützung der Gallentätigkeit vorgestellt.

Abschließend möchte ich das Menschenbild der Anthroposophischen Medizin noch etwas ausführlicher darstellen. Ich halte es für unverzichtbar, dass die Steinheilkunde nicht nur die mineralogischen Vorgänge, sondern auch das Menschenbild, den Krankheitsbegriff und die Indikationen künftig präzisiert. Die Anthroposophische Medizin stellt meines Erachtens dafür einen guten Rahmen dar.

Diese Studie ist als Zwischenergebnis auf dem Weg zu einer umfassenden Integrativen Steinheilkunde zu verstehen. Vorgeschlagen wird für den ersten Schritt eine neue, erweiterte methodische Grundlage. Notwendig wäre aber, dass noch mehr praktische, methodisch angeleitete und nachvollziehbare Testungen erfolgen. Die bisherigen empirischen Testungen von einzelnen Heilsteinen genügen den Anforderungen der Wissenschaft nicht. Dazu bedarf es engagierter Mediziner oder Heilpraktiker, die ausgewählte Heilsteine konsequent einsetzen und diese mit anderen Therapieverfahren vergleichen. Meine Hoffnung ist, dass es gelingt, die Steinheilkunde auf eine ähnlich anerkannte Stufe wie die Heilpflanzenkunde zu stellen. Ich hoffe, diese Schrift trägt dazu bei.

1

Die Steinheilkunde und ihre Kritiker

Bestimmte Minerale und Gesteine werden seit vielen Tausend Jahren von Menschen unterschiedlicher Kulturkreise auch zu medizinischen Zwecken eingesetzt. Diese Erfahrungen sind in zahlreichen Schriften gesammelt worden, die ich als »Altes Wissen« bezeichnen möchte. Seit den 70er beziehungsweise den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts haben vor allem in Europa und den Vereinigten Staaten von Amerika einzelne Persönlichkeiten damit begonnen, die Wirkung von Mineralen und Gesteinen systematisch zu erforschen. In Deutschland war es vor allem die Schule um MICHAEL GIENGER, die dies geleistet hat (und in Ansätzen noch tut). Er gilt als der Begründer der »Analytischen Steinheilkunde«, die auch einen empirischen Forschungszeitweig unterhält. All dies werde ich in diesem Kapitel darstellen.

Den Begriff der »Steinheilkunde« oder des »Heilsteines« gibt es in der naturwissenschaftlich geprägten Mineralogie nicht. Verwendet wird er hingegen in der alternativen Medizin. Und zwar für Minerale und Gesteine, von denen eine besondere Wirkung auf den menschlichen Organismus ausgeht. Dabei sind verschiedenen Steinen zu verschiedenen Zeiten verschiedene Wirkungen zugeschrieben worden. Der Begriff »Heilstein« ist vermutlich in Anlehnung an denjenigen der »Heilpflanze« gebildet worden. Während Heilpflanzen in der Botanik aber schon längst fest verankert sind, steht die Mineralogie Heilsteinen eher ablehnend gegenüber. Wir werden die geltend gemachten Einwände genau anschauen. Ich glaube, eine Methode gefunden zu haben, die diese Einwände entkräftet – und es erlaubt, in einen fruchtbaren Dialog mit den naturwissenschaftlich fundierten Wissenszeigen der Mineralogie und der Humanmedizin treten zu können.

Definitionen und Abgrenzungen

Auf jeden Fall ist es notwendig, zu klären, wovon wir sprechen, wenn wir im Folgenden von Heilsteinen reden. Deshalb werde ich zunächst erläutern, was ich unter Steinen, Mineralen, Heilsteinen und so weiter verstehe.

Stein und Gesteine

Der Begriff »Stein« ist lediglich die umgangssprachliche Bezeichnung für Gestein im weiteren Sinne. Den Ausdruck Stein verwenden wir hier nur als Wortbestandteil im Wort Heilstein.

Als »Gesteine« werden feste, natürlich auftretende, in der Regel gleichmäßige Vereinigungen und Verbindungen von Mineralen, Gesteinsbruchstücken oder Rückständen von Organismen bezeichnet. Das Mischungsverhältnis dieser Bestandteile zueinander ist weitgehend gleichbleibend. Dadurch wirkt ein Gestein trotz seiner verschiedenartigen Zusammensetzung einheitlich. Gesteine sind zum Beispiel: Granit, Basalt, Schiefer oder Marmor.

Exkurs zur Gesteinszusammensetzung und zum Ur-Magma

An dieser Stelle eine Anmerkung. Wenn davon gesprochen wird, dass Gesteine aus Mineralen zusammengesetzt sind, so bedeutet das zunächst, dass man bei einer Analyse (Zerlegung) des Gesteins auf eben diese gesteinsbildenden Minerale trifft. In der flüssigen Schmelze, aus der heraus die Gesteine sich beim Abkühlen bilden, so unterstellt man, liegen die einzelnen Komponenten also bereits vor – wenn auch in geschmolzener Form. Das kommt daher, dass man sich unter dem Wort »Schmelze« aufgeschmolzenes Gestein vorstellt. Und dieses war – vor dem Schmelzvorgang – wiederum aus den ein-

zelen Komponenten zusammengesetzt. Die Frage ist aber doch: Wie sah die erste Schmelze, die Urschmelze, das Urmagma aus? Hierüber herrscht in der Mineralogie keine Einigkeit. Es gibt einige vage, sehr umstrittene Theorien. Worauf ich hinaus will, ist folgender Gedankenansatz: Ein Ganzes muss nicht immer schon notwendigerweise aus den Teilen bestanden haben, in die es zerlegbar ist. Es ist doch ebenso denk- und vorstellbar, dass am Anfang nicht einzelne fertige chemische Elemente (in welcher Form auch immer) standen, sondern ein noch ungeteiltes Ganzes. Dieses Ganze war mehr als die Teile, in die es später zerfällt (oder in die es analytisch zerlegt wird). Vielleicht war das Ganze auch ein Lebewesen. Dann wären die einzelnen Elemente, Verbindungen, Stoffe oder Minerale als aus diesem Organismus herausgefallene Stoffe zu verstehen. Zum besseren Verständnis mag man sich die Welt der Mikroorganismen zum Beispiel nehmen. Genauso, wie heute noch Bakterien Mineralstoffe wie Kalk oder Schwefel ausfällen, so könnte man auch das erste Gestein als Absonderung eines riesigen Erdorganismus begreifen. Eines Makroorganismus sozusagen.

Minerale und Kristalle

»Minerale« sind natürliche, in einem geologischen Prozess entstandene, kristalline Festkörper, deren einheitliche Bausteine (chemische Elemente oder Verbindungen) in einem Kristallgitter mehr oder weniger regelmäßig angeordnet sind. Minerale sind die Bausteine der Gesteine. Wegen gegenseitiger Behinderung im Wachstum können die meisten Minerale ihre Eigengestalt in der Regel nicht voll entwickeln. Meistens liegen sie deshalb in einer derben, noch nicht individualisierten Form im Gestein vor. Erkennbare Eigengestalt nehmen sie vor allem in Spalten oder Hohlräumen oder im Inneren von Gesteinen oder Sedimenten oder an Wänden von Klüften aufgewachsen ein.

Während Minerale natürliche, homogene Festkörper sind, die meist in kristallisierter Form vorliegen, sind »Kristalle« Festkörper mit periodischer und streng regelmäßiger Anordnung von Atomen und Molekülen. Es sind sozusagen Minerale, die ihre Eigengestalt ihrem Wesen entsprechend ungehindert haben ausprägen können. Die streng geordnete Struktur wird Kristallgitter genannt. Es lässt sich ein Trend bei der Gesteinsbildung feststellen: Treten die einzelnen Minerale in den frühen Bildungen noch eher vermischt und in derber Form auf, so individualisieren sie sich im Laufe der Entwicklung zu ihrer wahren Individualität. Dieser Prozess kann als Edelsteinprozess bezeichnet werden, da er eine Veredelung, eine Individualisierung zum Ziel hat. Dieser Prozess hat dafür gesorgt, dass es zu einer wahren Vielfalt und Ausdifferenzierung in der Welt der Minerale und Gesteine gekommen ist und immer noch kommt.



Wächst scheinbar aus einer milchigen, trüben Quarzmasse heraus: ein Bergkristall-Kristall. Je reiner die Idealform eines Minerals verwirklicht werden kann, umso schöner ist die Kristallform ausgeprägt. Im Mineralreich gelingt es meist selten, dass ein Mineral ungehindert seine ihm eigene Kristallform entwickeln kann.

Erze und Metalle

Erze sind ökonomisch interessante Mineralgemenge, meistens Verbindungen mit Metallen. Die chemischen Elemente werden in Metalle (zum Beispiel Kupfer, Eisen, Gold, Silber, aber auch Natrium, Kalium, Magnesium usw.), Halbmetalle und Nichtmetalle (Kohlenstoff, Schwefel, Sauerstoff usw.) eingeteilt. Beispiele für Erze sind Kupferkies, Bleiglanz, Eisenerz. Metalle sind oftmals der Farbgeber der Minerale und Gesteine. Sie werden in der Geisteswissenschaft (Erläuterung siehe unten) poetisch treffend als »Lichtgeborene« bezeichnet – wegen ihres vermuteten Ursprungs aus dem Licht. In der Materie gefangen sind sie dann »erdgebunden«. Tatsächlich sind es – neben wenigen Eigenfarben oder Gitterfehlern – hauptsächlich Spuren von Metallen, die den Mineralen ihre Farbe geben, vor allem Eisen, Mangan, Kupfer und Chrom.



Die sieben Hauptmetalle in der geisteswissenschaftlichen Tradition (von unten links im Uhrzeigersinn): Blei (Galenit), Eisen (Hämatit), Zinn (Kassiterit), Quecksilber (Zinnbarit), Kupfer (gediegen), Silber (im Bleiglanz) und Gold (in der Mitte). Jedem Metall ist ein Planet zugeordnet.

Organische Verbindungen

Hierunter fallen organische Verbindungen, also Stoffe, die von lebenden Organismen stammen, wie Bernstein (fossiles Baumharz), Gagat (sedimentäres Kohlegestein) oder Korallen. Sie alle sind verhärtet und fest geworden, sie sind aber keine Minerale oder Gesteine im oben definierten Sinne. VerkieSELungen von Holz oder Fossilien sind Grenzfälle, die von ihrer Stofflichkeit her zu den Mineralen gerechnet werden können, von ihrem Ursprung her aber organisch sind.



Exkurs organisch – anorganisch:

Hier finden wir einen ersten interessanten Hinweis darauf, dass es gar nicht so einfach ist, gedanklich zwischen »organisch« und »anorganisch« zu trennen. Setzen wir für organisch den Begriff »lebendig«, für anorganisch den Begriff »tot«, dann meint man, sehr einfach zwischen diesen beiden Zuständen unterscheiden zu können. Je mehr man aber darüber nachdenkt und die Diskussionen in der neuesten Fachliteratur verfolgt, kommt man zu dem Schluss, dass eine klare Abgrenzung zwischen diesen Qualitäten eigentlich nicht möglich ist. Ohne diese Diskussion hier zu vertiefen, soll dennoch auf eine mögliche Schlussfolgerung aufmerksam gemacht werden: Immer sind es lebendige Organismen, aus denen anorganische Endprodukte hervorgehen. Der umgekehrte Prozess kann nirgends in der Natur beobachtet werden. Es ist genauso, wie in einem polnischen Sprichwort treffend beschrieben: Du kannst aus einem Aquarium Fischsuppe machen; aber nicht aus Fischsuppe ein Aquarium zaubern. Und doch versucht uns die Naturwissenschaft seit Jahrzehnten weiszumachen, dass Leben aus anorganischer Materie entstanden sein soll...

Exkurs: Ein Gedankenexperiment – die Erde, ein lebendes Geschöpf

Wenn anorganische Endprodukte wirklich immer nur aus lebendigen Organismen entstehen (können), dann erscheint es auch nicht abwegig, die Erde nicht als eine Zusammenballung von kosmischem Staub anzunehmen, sondern als ein ursprüngliches, lebendiges, organisches Lebewesen. Aus diesem lebenden Erdengeschöpf – so diese These weitergesponnen – haben sich im Laufe der Entwicklung über einzelne Lebensstufen die Naturreiche der Minerale, Pflanzen, Tiere und Menschen herausgebildet. Ich gebrauche hier ganz bewusst den etwas altertümlich klingenden Begriff der Naturreiche, weil ich glaube, dass er uns hier weiter bringt als die modernen, naturwissenschaftlichen Konzepte der Biodiversität und der Megasytematik der Artenlehre. In der Lehre der Naturreiche besteht nämlich noch eine klare (qualitative) Trennung zwischen idealtypisch verstandenen Entwicklungen (Lebensstufen), der in modernen Konzepten verwischt wird. Grund: Es wird versucht, in einem Stammbaum alles Leben aus einer einzelnen Ur-Art zu entfalten.

Nach dem Hervorgehen aus dem Ganzen fand dann eine eigenständige Weiterentwicklung der Naturreiche in Richtung auf die Artenvielfalt statt, wie wir sie heute kennen. Aus einem Ursprünglich-Organischen, nämlich einer lebendigen Erde, ist also schrittweise das Irdisch-Anorganische (Mineralreich) als Lebensgrundlage für das Organische abgesondert worden. Somit gibt es eine enge Wechselbeziehung zwischen der Entstehung des Mineralreiches und den übrigen Naturreichen. Dieser Zusammenhang wird immer stärker auch in neueren geologischen Theorien diskutiert, zum Beispiel in den Publikationen des amerikanischen Geologen ROBERT M. HAZEN. Allerdings stehen auch bei ihm noch die anorganischen Prozesse vor allen organisch-lebendigen. Der Gedanke eines lebendigen Erdorganismus findet sich in einigen Ökologiekonzepten wieder.

Heilsteine und ihre Signatur

Die Integrative Steinheilkunde

Mit diesem Buch über die Signatur der Heilsteine wird erstmals eine Möglichkeit eröffnet, die Steinheilkunde zu begründen. Der Schlüssel dazu liegt in einer methodisch sauberen Erweiterung der naturwissenschaftlichen Forschungsergebnisse der Mineralogie und der Medizin um eine geisteswissenschaftliche Perspektive. Dadurch wird es möglich zu prüfen, ob eine in der Literatur vorgeschlagene Indikation für ein Mineral plausibel erscheint oder nicht.

NEUE  ERDE

ISBN 978-3-89060-736-8

